

Einleitung

Julius POKORNY hat mit seinem 1959 erschienenen *Indogermanischen Etymologischen Wörterbuch* (IEW) ein für jeden Indogermanisten immer noch unentbehrliches Werkzeug geschaffen, das alle damals bekannten Wurzeln der indogermanischen Grundsprache verzeichnet und zeigt, durch welche Ableitungen sie in den Einzelsprachen vertreten sind. Aus seiner Darstellungsweise geht jedoch nur in Einzelfällen hervor, welche verbalen und nominalen Stämme bereits für das Urindogermanische angesetzt werden können, und bei welchen es sich um einzelsprachliche Bildungen zu einer ererbten Wurzel handelt. Für den verbalen Bereich versucht das *Lexikon der indogermanischen Verben* (LIV) hier Abhilfe zu schaffen, das zu jeder Wurzel die verschiedenen Stämme auflistet und zwischen ererbten Bildungen und Neubildungen unterscheidet.

Im nominalen Bereich jedoch fehlt eine solche Darstellung bisher. Das führt dazu, dass Aussagen über eine bestimmte nominale Stammklasse sich nie auf das gesamte Material stützen können, sondern immer von einzelnen typischen Beispielen ausgehen. Es darf jedoch erwartet werden, dass ein Überblick über die Gesamtheit der rekonstruierbaren Stämme einer gegebenen Klasse neue Einsichten zu liefern vermag.

Der Forschungsgegenstand der Indogermanistik als empirischer Wissenschaft ist prinzipiell – abgesehen von immer möglichen Neufunden – begrenzt, das heisst wir haben es mit einer endlichen Anzahl von Wurzeln und Suffixen und folglich auch Stämmen zu tun. Bezogen auf eine bestimmte nominale Stammklasse bedeutet das, dass die Grundsprache eine beschränkte Anzahl von solchen Stämmen besass, die mit den Mitteln der vergleichenden Rekonstruktion gefunden werden können. Natürlich darf man niemals hoffen, wirklich alle grundsprachlichen Stämme zu rekonstruieren. Denn einerseits muss damit gerechnet werden, dass eine gewisse Anzahl davon in allen uns überlieferten Einzelsprachen verloren ist, und andererseits wird es immer Zweifelsfälle geben, also Stämme, über deren Alter nach dem heutigen Stand der Dinge kein abschliessendes Urteil gefällt werden kann. Dennoch lässt nur eine wie auch immer unvollständige Gesamtsicht gültige Aussagen über morphologische und semantische Aspekte einer Stammklasse zu.

Eine solche Gesamtsicht soll hier versucht werden. Das Ziel ist eine Darstellung der primär gebildeten Stämme mit einfachem Suffix *-s- im Urindogermanischen hinsichtlich ihrer Bildweise, ihrer Verbreitung und ihrer Semantik. Diese Formulierung impliziert mehrere wichtige Aspekte. Zunächst einmal werden alle sekundär gebildeten s-Stämme grundsätzlich nicht berücksichtigt, also solche, bei denen das Suffix an einen bereits vorhandenen suffigierten Stamm antritt. Ausgeschlossen sind auch Stämme mit komplexem Suffix wie etwa *-nes-. Andererseits beschränkt sich die Untersuchung nicht auf einen einzelnen Typ der s-Stämme, sondern behandelt alle Kategorien, nämlich Neutra, geschlechtige Kollektiva und Hinterglieder von Possessivkomposita gleichermaßen. Der enge Zusammenhang zwischen die-

sen Klassen, der ein solches Vorgehen rechtfertigt, wird noch ausführlich zur Sprache kommen.

Weiter wird es hier in erster Linie um solche Stämme gehen, deren Existenz im Urindogermanischen wahrscheinlich gemacht werden kann, wobei die genauen Rekonstruktionskriterien noch dargelegt werden sollen. Nicht Thema dieser Arbeit sind hingegen diejenigen *s*-Stämme, die nachweislich oder zumindest mit grosser Wahrscheinlichkeit erst einzelsprachlich gebildet sind, wobei die Entscheidung in dieser Hinsicht natürlich nicht immer leicht fällt und unweigerlich Kompromisse eingegangen werden müssen. Unberücksichtigt bleiben auch Wörter mit zweifelhafter oder unbekannter Etymologie.

Während es hier also nicht um die Entwicklung der *s*-Stämme in den Einzelsprachen gehen soll, so ist es doch unerlässlich, diese zu untersuchen. Denn nur wenn die produktiven Muster, nach denen in einer gegebenen Sprache neue Stämme gebildet werden können, bekannt sind, kann im Einzelfall entschieden werden, ob es sich um ein Erbwort handelt oder eben um eine Neubildung. Daher ist dem Hauptteil ein Kapitel mit kurzen Abrissen über die Entwicklung der betreffenden Stammklassen in den verschiedenen Zweigen des Indogermanischen vorangestellt.

Auszugehen ist auch hier wie bei jeder Untersuchung auf dem Gebiet der historischen vergleichenden Sprachwissenschaft von Formen, die in den uns überlieferten Texten tatsächlich belegt sind. Im Rahmen der vorliegenden Monographie war es jedoch nicht möglich, sämtliche Texte in allen indogermanischen Sprachen nach *s*-Stämmen abzusuchen, sondern es musste auf Lexika und Grammatiken zurückgegriffen werden. Auch stützt sich die Arbeit naturgemäss stark auf bereits vorliegende Untersuchungen zu den Einzelsprachen.

Am besten ist die Lage in dieser Hinsicht im indoiranischen Bereich. Bei NOWICKI (1976) sind alle neutralen *s*-Stämme des Vedischen, des Avestischen und des Altpersischen detailliert besprochen. Fürs Vedische existiert zudem die vorwiegend synchron konzipierte Arbeit von MANESSY (1961) über sämtliche *s*-Stämme, die im Rigveda belegt sind. Für das Griechische ist zunächst der allerdings knapp gehaltenen Abriss bei RISCH (1973) von Nutzen, der die bei Homer belegten Stämme abdeckt. Für erst später bezeugte Wörter musste auf das dankenswerterweise nach Stammbildungen geordnete rückläufige Wörterbuch von BUCK/PETERSEN zurückgegriffen werden. HÖFERS (1984) Sammlung der lateinischen und griechischen *s*-stämmigen Neutra ist leider unvollständig, so dass im lateinischen Bereich die *Laterculi* von GRADENWITZ (1904) zugrunde gelegt werden mussten.

Während in den bisher erwähnten Sprachzweigen *s*-Stämme als produktive Kategorie gelten dürfen und daher sehr zahlreich sind, ist das in allen übrigen Sprachen nicht der Fall. Hier durfte es genügen, das Material aus den einschlägigen Handbüchern zu übernehmen. Für das Anatolische waren das RIEKEN (1999), STARKE (1990) sowie ZUCHA (1988). Was das Keltische betrifft, so sind *s*-Stämme im Festlandkeltischen bisher nicht belegt, und die britannischen Sprachen vermögen nichts über die Stammbildung eines Nomens auszusagen (vgl. Verf. 1998, 3; s.u. p. 62). Einzig das Altirische setzt einige neutrale *s*-Stämme fort, so dass die

Konsultation von THURNEYSENS *Grammar of Old Irish* (GOI) genügte. Die wenigen slavischen Beispiele finden sich bei ARUMAA (1985); die Überreste im Germanischen sind bei BAMESBERGER (1990) und SCHLERATH (1995) besprochen. Was die übrigen Sprachzweige, also das Baltische, Albanische, Armenische und Tocharische angeht, so sind dort die *s*-Stämme als Kategorie verloren und ihre Fortsetzer mit anderen Stammklassen zusammengefallen. Daher kann ihr Zeugnis nur im Einzelfall als Bestätigung von Ergebnissen dienen, die bereits aufgrund anderer Evidenz erreicht wurden (s.u. p. 61). Eine systematische Sammlung von Wörtern, die alte *s*-Stämme fortsetzen könnten, war hingegen weder möglich noch nötig.

Weiter oben wurde gesagt, das Hauptgewicht dieser Untersuchung solle auf denjenigen *s*-Stämmen liegen, die für das Urindogermanische rekonstruiert werden können. Es stellt sich daher die grundsätzliche Frage, wann ein in einer Einzelsprache belegter Stamm als grundsprachlich gelten darf. Hier gibt es prinzipiell drei Fälle zu unterscheiden. Im besten Fall ist der betreffende Stamm in mindestens drei Einzelsprachen direkt belegt und kann bezüglich seiner Lautgestalt und Bedeutung auf eine einheitliche Grundform zurückgeführt werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass derselbe Stamm in drei Sprachzweigen unabhängig gebildet wurde und überall dieselbe Semantik aufweist, ist so gering, dass hier ohne Bedenken grundsprachliches Alter angenommen werden kann.

Im zweiten Fall ist das Wort nur in zwei Sprachen belegt, die jedoch nicht besonders nahe miteinander verwandt sind (also nicht etwa nur im Indischen und Iranischen). Ausserdem gilt hier das Postulat, dass die betreffenden Stämme nicht in beiden Sprachen produktiven Bildungsmustern entsprechen dürfen, da sonst die Möglichkeit besteht, dass sie parallele Neuerungen sind. Solche Wörter sind hier in einem eigenen Kapitel kurz erwähnt, jedoch nicht in den Hauptteil aufgenommen.

Der dritte und letzte Fall ist bei weitem der unsicherste. Hier ist ein Stamm nur in einer einzigen Sprache belegt, ist dort aber isoliert, d.h. er kann innerhalb dieser Sprache nicht durch produktive Wortbildungsmuster erklärt werden. Andererseits kann er jedoch aus indogermanischem Sprachgut überzeugend gedeutet werden. Unter solchen Bedingungen besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass das betreffende Wort tatsächlich aus dem Urindogermanischen ererbt ist und in allen anderen Sprachzweigen verloren ging, und daher verdient es Erwähnung in der vorliegenden Studie. Nicht aufgenommen sind hingegen isolierte einzelsprachliche Stämme, über deren Bildweise und Verwandtschaft mit Wörtern aus anderen Sprachen nur vage Vermutungen angestellt werden können.